

# «Kunst bietet einen Freiraum, den wir nutzen sollten»

*Fotografie und Film liefern aufwühlende Bilder von Gewalt und Leid. Wolfgang Brückle, Dozent bei Camera Arts, sensibilisiert Studierende dafür, dass Kunst neue Zugänge zu solchen Gegenständen erschliessen kann, der Grat zur Ästhetisierung aber schmal ist.*

**Die Hochschule Luzern veranstaltet eine Vortragsreihe über Kunst und Gewalt. Gibt es ikonische Bilder von Gewalt, die ganze Generationen von Betrachtern geprägt haben?**

Häufig werden Fotos aus dem Vietnamkrieg genannt, etwa Nick Uts Aufnahme eines Mädchens im Napalm-Angriff oder die von Eddie Adams dokumentierte Erschiessung eines Vietcong-Kämpfers. Künstler haben diese Bilder immer wieder zitiert, ein Zeichen für ihren fast mythischen Rang. Aber warum sind diese Bilder so eindrucksvoll? Vielleicht weil man sie ansieht und sie nicht ganz versteht, mit zeitlichem Abstand sogar noch

weniger. Man kann schwer begreifen, wie es solche Bilder überhaupt geben kann. Und trotz der wachsenden Distanz zum Ereignis haben sie nichts von ihrer Kraft verloren. Aber ihre Bedeutung hat sich verändert.

**Im Zusammenhang mit Fotos des über der Ukraine abgeschossenen Flugzeugs wurde viel über die moralische Legitimität der Darstellung des Grauens diskutiert.**

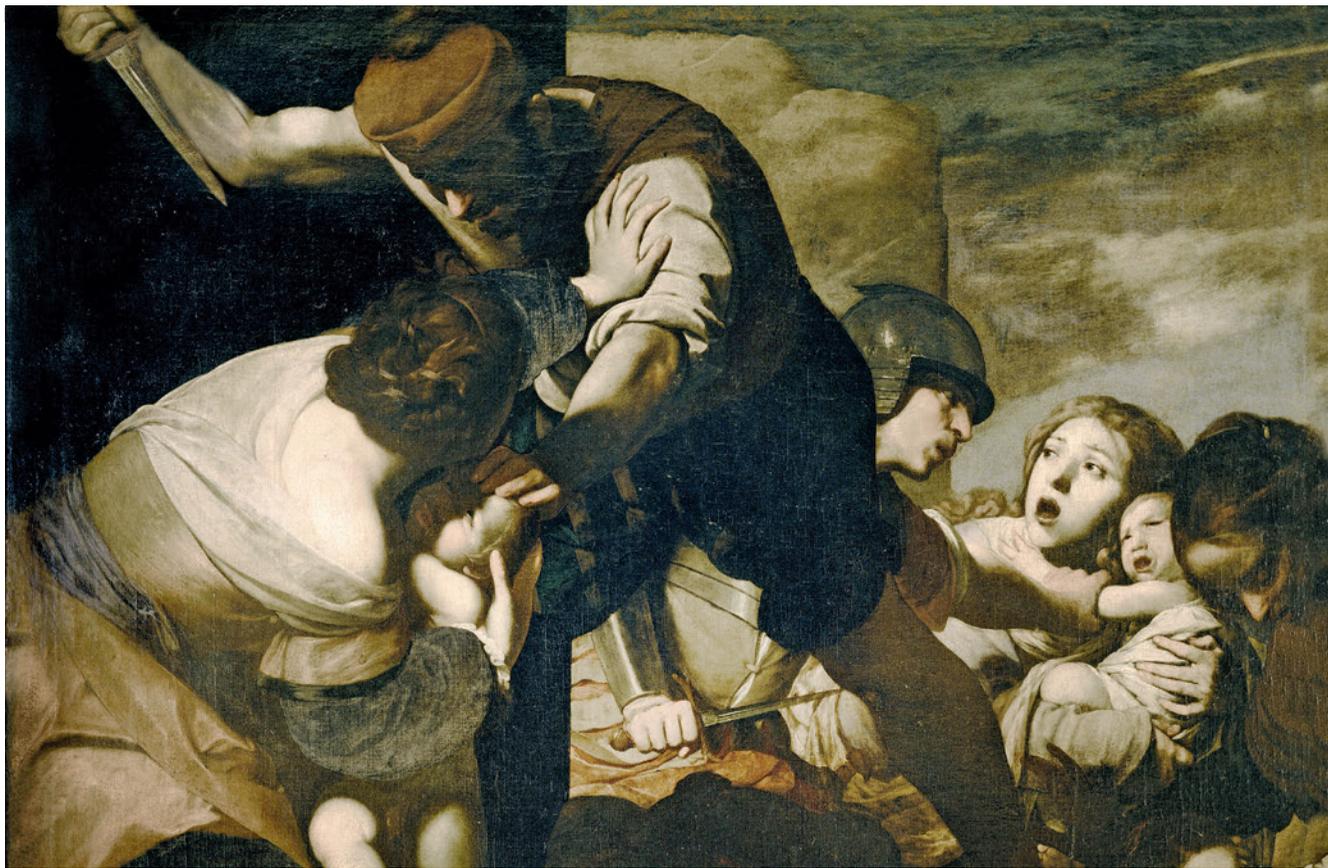
Dabei ging es zum einen um einen Film des britischen Senders Sky, in dem ein Reporter einen Gegenstand aus dem aufgesprungenen Koffer eines Opfers nahm und in die Kamera hielt. Er entschuldigte sich erstaunlicherweise und gestand ein, dass Berichterstatter manchmal schlechte Entscheidungen treffen. Und es ging um Fotos des Fotojournalisten Jérôme Sessini, drastische Bilder der Verwüstung und des Todes. Die Bildagentur Magnum stellte sie für den Verkauf auf ihre Website, und sie wurden – mit einem Warnhinweis versehen – in der Online-Ausgabe des «Time Magazine» gezeigt. Aber sonst druckte sie niemand, und der Fotograf Reto Camenisch kritisierte sie scharf, weil darauf einige Opfer zumindest möglicherweise identifizierbar sind.

## **Kunst im Angesicht von Gewalt: Veranstaltungen im Herbstsemester 2014**

In einer von der Hochschule Luzern – Design & Kunst veranstalteten Ringvorlesung und Tagung «Kunst im Angesicht von Gewalt. Zivilcourage, symbolische Politik und die Repräsentation von Leid» beleuchten Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen das Thema aus dem Blickwinkel ihres Fachs.

[www.hslu.ch/ringvorlesung](http://www.hslu.ch/ringvorlesung)

Fotos: akg-images/ Erich Lessing, Keystone / Paul Hansen



Darstellung des bethlehemitischen Kindermords aus dem Jahr 1630 (oben) und Fotografie getöteter Kinder in Gaza. Der Fotograf des World Press Photo 2012 wurde später kritisiert, er habe das Bild zu stark nachbearbeitet.

**Die Toten werden mit den Fotos ihrer Würde beraubt?**

Ja, darin gebe ich Camenisch recht. Sessinis Bilder drohen die Toten zum zweiten Mal zu Opfern zu machen, und sein Foto von einem offenen Tagebuch hat ebenfalls etwas Obszönes, weil Entblößendes. Aber mich verstört noch etwas anderes. Sessini hat mit grossem Stilwillen gearbeitet; auf einigen Fotos wirkt die Absturzstelle wie ein aufwändig vorbereitetes Filmset. So wird eine andere Grenze überschritten: Angesichts von Nachrichtenbildern gehe ich davon aus, die Welt selbst zu sehen; sehe ich darin Kunst, so wird mir unwohl zumute.

**Liegt das daran, dass wir verschiedene Erwartungen an Dokumentar- und Kunstbilder haben?**

Genau. Obwohl es nicht so einfach ist. Man kann Sessini schlecht raten, er solle weniger vollendete Fotos machen, nur damit wir sie als wirklichkeitsnäher empfinden. Wir sassen einem Mythos von Authentizität auf, wenn wir bestimmte gestalterische Bildeigenschaften als Zeichen von Wahrhaftigkeit bewerteten. Nehmen wir einen anderen Fall: Auch der Kriegsfotograf James Nachtwey hat grosse Meisterschaft in der Schilderung schrecklicher Ereignisse entwickelt, geradezu einen eigenen Stil. Wenn wir uns aber auf Stil als

**«Bei Nachrichtenbildern gehe ich davon aus, die Welt selbst zu sehen; sehe ich darin Kunst, wird mir unwohl zumute.»**

ästhetische Kategorie berufen, dann ist das Bild schon nicht mehr ganz Dokument, es wird zum Zeugnis individueller Gestaltungsabsicht. Nachtwey hat seine Bilder auch wirklich in Kunstgalerien gezeigt. Die schön gerahmten Abzüge erschienen mir als unpassend, aber Nachtwey verfiel nicht ohne Not auf die



## Wir sind da, wo Sie es am wenigsten erwarten!

In der Tiefe dieses Berges bohrt sich Sandvik durch die Alpen.

Der Untertage-Bohrwagen DT1130 der Sandvik-Gruppe wird beim Bau des Monte Ceneri-Tunnels eingesetzt.

Der Bohrwagen kommt mit einer Höchstgeschwindigkeit von 10 Metern pro Tag voran. Bei Fertigstellung wird es insgesamt vier Tunnel für Hochgeschwindigkeitszüge geben, die den Personen – und Güterverkehr schneller, sicherer, umweltfreundlicher und wirtschaftlicher machen.

Die Ergebnisse von Sandviks Know-how zeigen sich z.B. auch in Windkraftanlagen, Ohren, Getränkedosen, in einem Schiff aus dem 17. Jahrhundert, Wüsten und vielen anderen Orten, die Ihnen wahrscheinlich nie einfallen würden.

Auf der ganzen Welt verbessern wir die Produktivität und Wirtschaftlichkeit der Kunden.

Gleichzeitig reduzieren wir die Umweltauswirkungen.

Erfahren Sie mehr über die Arbeit von Sandvik, indem Sie den QR-Code scannen oder [www.sandvik.com](http://www.sandvik.com) besuchen. Aktuelle Vakanzen unter: [www.sandvik.com/career](http://www.sandvik.com/career)



Santrade Ltd.

## BILDETHIK

kunstgemässe Ausstellungsweise. Die Zeitschriften wollten seine Bilder nicht mehr: zu schrecklich, da blieben die Anzeigenkunden weg. Die Kunst bietet insofern einen Freiraum, den wir nutzen sollten. Allemal einen Fehlgriff stellt aber Nachtweys «Inferno» dar, ein Riesenbuch mit hunderten Bildern leidender Menschen. In dieser Form haben die Bilder nichts Aufklärerisches mehr, das Buch wird zum Werk. Es steht für den Fotografen, nicht für die Welt, dem Titel zum Trotz.

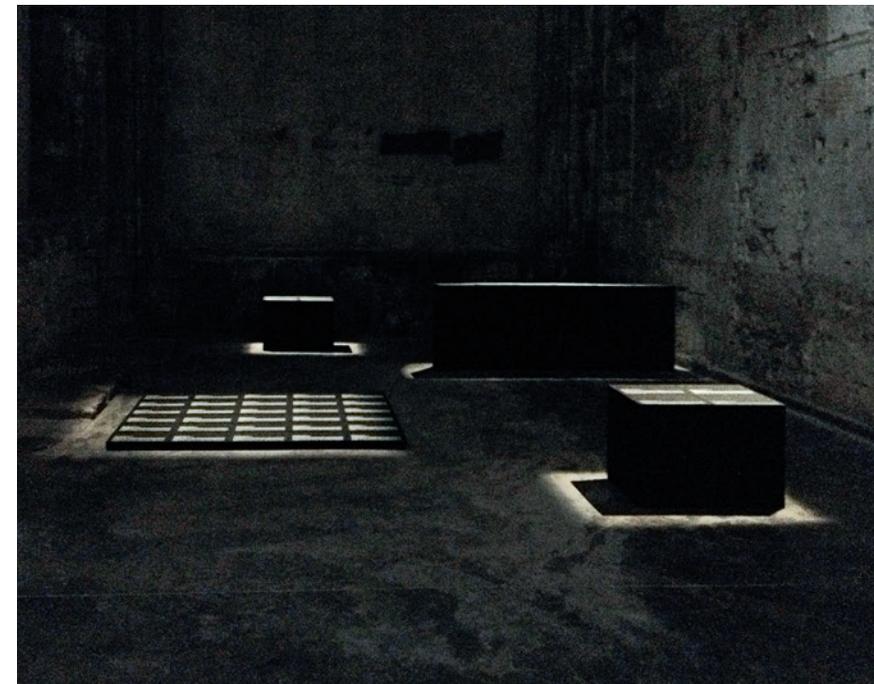
### Kann die bildende Kunst weniger gut aufklären als die dokumentarische Fotografie?

Das kann man nicht ein für alle Mal entscheiden, vor allem weil eine Besonderheit der Fotografie im Angriff auf die Grenzen zwischen Dokumentarismus und Kunst liegt. Auch ein Reportagefoto

### «Die Frage nach der Grenze der Möglichkeit, das Grauen in Bildern zu fassen, ist neu.»

kann Kunst werden, je nach Gebrauchs- und Betrachtungsweise ... Die Kunst klärt vor allem anders auf. Sie kann uns, weil sie in anderen Zusammenhängen auftritt als die blosser Nachricht, einen Abstand, einen Denkraum verschaffen und über die Arbeits- und Wirkungsweise von Bildern, über unsere Erwartungen an sie aufklären. Der Künstler Alfredo Jaar inszenierte eine Fotoausstellung zum Völkermord in Ruanda ganz ohne Bilder. Er hatte eine Unzahl von Fotos gemacht, stellte aber nur verschlossene Boxen und darauf Beschreibungen der Bilder aus. Er sagte: «Ich habe es gesehen!», aber nicht: «Seht her!», sondern fragte gewissermassen: «Was wollen wir ansehen? Wovon sollen wir absehen?» Der Reiz seiner Arbeit liegt in der Reflexion über die Rolle der Bilder. Ich glaube, das gilt heute für die meisten guten Kunstwerke.

## BILDETHIK



Fotoausstellung ohne Bilder: das Kunstprojekt «Real Pictures» des Fotografen Alfredo Jaar.

### Gilt das denn erst heute? Hat die Kunst angesichts von Gewalt früher andere Fragen gestellt?

Wir haben es mit der Beurteilung vieler solcher Bilder schwer. Was empfanden die Menschen angesichts mittelalterlicher Darstellungen des bethlehemitischen Kindermords? Vielleicht fühlte sich mancher Betrachter an erlebtes Grauen erinnert. Aber dafür wurden diese Bilder nicht gemalt. Und die Historienmalerei der Frühen Neuzeit war noch viel mit der lustvollen Hervorbringung sensationeller Schreckenseindrücke beschäftigt. Fragen der Bildethik kommen erst in der Moderne auf. Bis dahin fragte man vielleicht danach, ob manche Schrecken zu hässlich für die Kunst seien. Aber die Frage nach der Grenze der Möglichkeit, das Grauen in Bildern zu fassen, ist neu. Und dass Bilder von toten Kindern im Gazastreifen zum Zankapfel werden, weil die eine Partei der anderen Unmenschlichkeit, jene ihr aber eine Ausschaltung des Leids für Propagandazwecke vorwirft, ist ganz neu.

Fotos: Martin Vogel, Real Pictures / 1995 / Galerie Lelong, New York, Musée Cantonal des Beaux-Arts, Lausanne, Alfredo Jaar, New York

### Gibt es Umstände, unter denen sich eine Abbildung von Gewalt verbietet?

Ich würde nicht grundsätzlich bestimmte Ereignisse ausschliessen. Wichtig für die Entscheidung darüber sind die Art der Darstellung und der Veröffentlichungskontext. Aber auch der symbolische Stellenwert bestimmter Gewalt kann eine Rolle spielen. Den Extremfall nimmt in Diskussionen über diese Frage der Holocaust ein. Der Regisseur Claude Lanz-



mann sagte, nachdem er seine Dokumentation «Shoah» gedreht hatte, dass Bilder dieses Grauen nicht verständlich machen können und dass er deshalb, wenn es sie gäbe, für ihre Zerstörung eintreten wollte. Nun gibt es aber tatsächlich sogar von den Gaskammern Fotos. Wie ist damit umzugehen? Der Maler Gerhard Richter plante 1967 eine Ausstellung mit Bildern aus den Konzentrationslagern, gab die Idee aber auf. Die Schwierigkeit ist, dass sich hier ästhetische, ethische und in der Frage nach dem Informationsgehalt von Bildern medientheoretische Fragen überlagern.

### Die Ästhetisierung von Gewalt ist eine Falle, der sich Fotografinnen und Fotografen bewusst sein müssen. Wie vermitteln Sie das im Unterricht?

Wichtig ist, über die Frage nach dem «guten» und «schlechten» Bild hinauszugehen und die Rolle des Bildproduzenten in der öffentlichen Kommunikation zu erfassen. Wegen deren Komplexität und Wandelbarkeit gibt es keine ewig gültigen Massstäbe. Noch dazu arbeiten unsere Studierenden mit verschiedenen, zum Teil auch mit sozialen Medien. Sie sollen lernen, verantwortungsvoll zu urteilen, zu gestalten und zwischen verschiedenen Einsatzmöglichkeiten für ihre Bilder zu wählen. Sie sollen lernen, Kontexte zu gestalten. Ob ihre Bilder Kunst sind, wird sich oft nebenbei ergeben.

Eva Schümperli-Keller

### Zur Person

Wolfgang Brückle wurde 1968 in Nigeria geboren und wuchs in Deutschland auf. Nach dem Studium der Kunstgeschichte und Germanistik arbeitete er als Kunstwissenschaftler an der Staatsgalerie Stuttgart sowie für akademische Institutionen in Deutschland, England und der Schweiz. Seit 2013 ist er Dozent für Fotografiegeschichte und -theorie an der Hochschule Luzern – Design & Kunst.